

Liebe Frauen, liebe Männer, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden,

### I Durst nach Gott, nach Sinn und Erfüllung

Erinnern Sie sich noch, wann Sie das letzte Mal, wann ihr das letzte Mal so richtig Durst gehabt habt und wie es war den ersten Schluck Wasser in der Kehle zu spüren?

Ahhh - ist meistens das Geräusch, das Menschen unwillkürlich nach dem ersten Schluck machen. Wasser, klares gutes, frisches Wasser ist, wenn man oder frau richtig Durst hat, erlösend, befreiend, belebend und rettend... .

Ich habe das manches Mal gespürt, wenn ich auf anstrengenden Wanderungen plötzlich merkte: Mein Wasservorrat ist knapp bemessen. Und ich glaube auch diejenigen unter uns, denen das nie passiert, die sich sorgfältig vorbereiten und auf Wegen in die Einöde lieber einen Liter zu viel als zu wenig mitnehmen, haben bis in die letzte Zelle ihres Körpers hinein ein Gespür, wie es ist, unbändigen Durst zu haben und auf dem Trockenen zu liegen...

Wir selbst – unsere Körper - bestehen ja fast zu 70% aus Wasser. Und wenn es fehlt, geraten wir sehr schnell in die Nähe des Todes. Wasser ist für uns Leben und zwar ganz buchstäblich.

Ich weiß das mit dem Kopf und bin doch immer wieder im Gefühl erschrocken und verwundert, wenn ich merke, wie bedürftig und wie abhängig ich vom Wasser bin...

„*Wie eine Hirschkuh nach frischem Wasser lechzt, so lechzt meine Seele nach dir, Gott ...*“ so beginnt ein altes Gebet der Bibel. Menschen drücken ihren Lebenshunger, ihre Sehnsucht

nach Sinn und Erfüllung, ja nach Gott mit Bildern aus, die die lebensspendende Kraft des Wassers vor Augen führen.

*Wie ein bewässerter Garten werden wir sein*, wenn Gott uns mit seinem Geist berührt, so sagt es der Prophet Jesaja – *Ströme lebendigen Wassers werden von uns ausgehen*, wenn wir der Liebe Gottes vertrauen – so heißt es sinngemäß im Johannesevangelium.

### II Rettung aus Todesnot

Aber – und dieser Einspruch mag manchen von Ihnen schon eine Weile durch den Kopf gehen: Wasser ist nicht nur Lebenselixier. Wasser kann sehr schnell auch bedrohlich werden – ja, uns mit einer solchen Gewalt entgegenkommen, dass wir jede Kontrolle verlieren.

Als ich ein kleines Mädchen war, hat mein Vater mir manchmal von den gefährlichen Strudeln in der Weser erzählt. Ein Freund von ihm aus Jugendjahren, eigentlich ein guter Schwimmer, war darin ertrunken. Mir hat das damals schon großen Respekt vor dem Wasser eingeflößt und das sollte es wohl auch. Und doch bin ich immer wieder überrascht, wenn ich am Meer erlebe, wie plötzlich der Wind auffrischt und die eben noch spiegelglatte Wasserfläche in Bewegung gerät. Und ich von einer Minute zur anderen Mühe habe, gegen die Wellen anzuschwimmen. Und wenn es heftig und heftiger wird und ich zu weit vom Land bin, nur mühsam die innere Panik beherrschen kann und mich fürchte.

Wasser kann mich überfluten, wie Angst. So sehr, dass Wasser und Angst identisch werden.

„*Gott macht im Meer einen Weg und in starken Wassern eine Bahn ...*“ sagt Jesaja. Und er und seine Generation haben das erlebt... . Dass sie aus den Fluten der Angst, der Verzweiflung,

ja sogar der Todesnot gerettet worden sind. Wodurch?  
Durch Gott, sagen sie. Durch seinen Geist. Und dieser Geist mag für sie eine ganz unterschiedliche konkrete Gestalt gehabt haben ... manchen mag er in heilsamen Träumen entgegen gekommen sein, andere hat er berührt in der Wahrnehmung der Natur und wieder andere sind ihm durch Menschen begegnet, die diesem Geist vertraut haben und ihn durch ihre Hände fließen lassen konnten... den Geist der Liebe, der Güte, der Zuwendung, des Vertrauens, des Lebens. Manchmal kann ich die Spur dieses Geistes, dieser Geistkraft hier im Ginsterhof wahrnehmen.

*„Gott macht im Meer einen Weg und in starken Wassern eine Bahn“*, was das bedeutet kann ich ahnen, wenn Menschen, die gebeugt und mit versteinertem Gesicht oder mit Tränenaugen angekommen sind, plötzlich aufrecht durch die Flure gehen und mit Augen, in denen es hoffnungsvoll schimmert.

Ich kann die Spur der Geistkraft ahnen, wenn mir eine erzählt, dass sie verstanden worden ist von einem, der sie doch eigentlich gar nicht kannte. Oder, wenn mir einer erzählt, wie befreiend es ist, zornig sein zu dürfen und eine davon spricht, dass sie sich zum ersten Mal in ihrem Leben gesehen und gehört und umsorgt fühlt. Und dass sie das stärkt und zuversichtlich macht, auch im Angesicht der Stürme, der Wellen und Wogen, die noch kommen mögen.

*Gott macht im Meer einen Weg und in starken Wassern eine Bahn...*

III Geborgen sein und lebendig werden im Raum Gottes  
Wenn ich mich mit diesem Satz und diesen Gedanken dem Bild von Stefanie Busch nähere, kann ich alles darin entdecken. Da ist die dunkle Tiefe, die mich bedroht, aber auch die lebendig machende Kraft, des hellen schäumenden Stroms.

Und da ist eine ruhige Mitte, erdfarben mit Spuren von Rot, die, wenn ich genau hinsehe, noch in der Tiefe einen Reflex hinterlassen haben.

Und ich lese die Worte: „Ich gebe euch lebendiges Wasser für ewiges Leben“. Komische Worte, mag die eine oder der andere denken. Sie spielen auf ein Gespräch an, das Jesus einmal mit einer Frau am Brunnen geführt hat. *„Alle, die von dem Wasser trinken, das ich ihnen gebe, werden bis in Ewigkeit nicht mehr durstig sein, sondern das Wasser, das ich ihnen geben werde, wird in ihnen zu einer Quelle sprudelnden Wassers für das ewige Leben werden.“*

Einfacher wird es nicht, wenn man den ganzen Satz hört....

Ich verstehe ihn nur mit Hilfe der ganzen Schrift, in der Wasser und Geist zusammengehören, ja, das Wasser als das äußere Lebenselixier zum Bild wird, für unsere innerste Lebenskraft, die dann erwacht, wenn der Geist Gottes uns berührt, der Geist der Zärtlichkeit, der Liebe.

Wie dieser Geist wirkt, das hat Stefanie Busch für meine Augen wunderbar dargestellt, in der leuchtenden weiß-gelben Spur, die in den dunklen Wasserstrudel hineinfällt oder aus ihm herausbricht und die die grün gelb rote Mitte schützend umhüllt.

Die Mitte, in der die Worte Jesu stehen – und damit auch er selbst gegenwärtig ist. Und auch wir, denen diese Worte gesagt sind gehören in diese beschützte Mitte mit dem Heiligenschein hinein....

Diese Mitte, die wie ein Flucht und Ruhepunkt in dem großen dunklen Wasserstrudel liegt. Es könnte auch die ganze Erde sein, die so von Gottes Geist und Güte behütet und umhüllt , ja, gehalten wird.

*Gott macht im Meer einen Weg und in tiefen Wassern eine Bahn... .* Wenn ich mich in das Bild von Stefanie Busch vertiefe, dann entsteht vor meinem inneren Auge plötzlich der Eindruck, dass die runde Mitte sich nach hinten ins Bild hinein ausdehnt, wie eine Röhre, wie ein Tunnel, in dem ich geschützt und behütet mitten durch die tosenden Wasser hindurchgehen kann. Und mir fällt ein anderes Jesuswort aus dem Johannes-evangelium ein: *Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben...*

„Ganz schön arrogant“, war die spontane Reaktion einer Gruppe von Konfis in meiner alten Gemeinde. Ich hatte Mühe ihnen zu erklären, dass der Mensch Jesus v. Nazareth diese Worte vermutlich nie gesagt hat, sondern dass der Evangelist Johannes sie ihm in den Mund legt, um uns zu sagen, was Jesus für die Leute der Johannesgemeinde bedeutete. Er war für sie die Rettung in schwierigen Zeiten, in bedrohten Lebenslagen, in buchstäblichen und in inneren Todesnöten. Krieg, Gewalt, Verfolgung und existentielle Not gehörten zu ihrem Alltag unter der römischen Besatzungsmacht. Da haben sie sich immer wieder an Jesus festgehalten, der ihnen ins Herz gesehen hat, mitfühlend und verstehend und sie dadurch getröstet, befreit und aufgerichtet hat. Er hat sie angesehen und ihnen Ansehen gegeben und Wert und Würde.

Lebendiges Wasser, das den Durst stillt in Ewigkeit, das war Jesus selbst für viele, denen er begegnete. Weil er sie so ansah, dass sie zu sich selbst kamen, zu ihrem tiefsten Lebensquellen. Dorthin, wo Geld und Ruhm und Status bedeutungslos werden, aber sich ein Raum auftut, der jenseits der Angst liegt, in dem wir uns entfalten können.

Möge dieser Raum auch für uns aufgehen, immer wieder neu.

Amen